

Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Vereins Jordsand (E. V.).

Begründet unter Leitung von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Leitung von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatschrift postfrei zugesandt.

Schriftleitung:

Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss).

Die Ornithologische Monatschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

■ Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet. ■

XLI. Jahrgang.

März 1916.

No. 3.

Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert sowie einiger anderer Nordseeinseln im Jahre 1915.

Von Otto Leege, Ostermarsch-Norden.

In Nr. 1 der Ornithol. Monatschrift gab ich bereits einen kurzen Vorbericht über die diesjährigen Ergebnisse der Brutkolonie Memmert, und mögen nachstehende Ausführungen zur Vervollständigung des Bildes dienen. Trotz des gewaltigen Völkerringens, das unser ganzes Denken und Sinnen erfüllt und aus dem unser geliebtes Vaterland zweifellos als Sieger hervorgehen wird, fand ich Zeit und Gelegenheit, hier an des Reiches äusserster Grenze das Leben und Weben in der Natur weiter zu verfolgen und nicht weniger als 72 Tage in hehrer Eilandseinsamkeit zuzubringen inmitten zahlloser gefiederter Freunde und köstlichen Blütenflors, umrahmt von den wunderbaren Reizen des wechselvollen Meeres. Wenigen Glücklichen dürften ähnliche Genüsse in dieser ersten Zeit beschieden gewesen sein, und dazu war es mir vergönnt, ein reiches biologisches Material, sowohl zoologisches wie botanisches, heimzutragen, und will ich nachstehend aus der Menge des Stoffes einiges herausziehen, das auf allgemeines Interesse für Freunde der Vogelwelt rechnen kann.

Die Ergebnisse dieses Jahres übertreffen noch diejenigen vom Vorjahre, und ganz erfreulich ist die schnelle Zunahme der Brand-

seeschwalben, die sich um die siebenfache Zahl niedergelassen haben. Zwei Vogelarten haben sich ferner eingebürgert, die bislang den Inseln fehlten: die Krickente und das Teichhuhn. Schon gaben wir uns der Hoffnung hin, dass sogar die Eidergans heimisch würde, da ein Paar in der Brutzeit öfters in der Nähe der Kolonie gesehen wurde, doch blieb unser Wunsch vorläufig noch unerfüllt.

Die Pächter der Insel, die Herren Freiherr v. Berlepsch und Graf Wilamowitz-Moellendorf, beide auf dem östlichen Kriegsschauplatz, konnten leider auch in diesem Jahre nicht hier sein, bekundeten aber ihr grosses Interesse durch häufige Anfragen nach dem Befinden unserer Schutzbefohlenen. Die Herren von der Regierung, Regierungspräsident Mauve, Landrat Bayer, Baurat Graessner u. a., fanden trotz der grossen Arbeitsbürde noch Zeit, die Kolonien zu besichtigen und mit Begeisterung die schnelle Weiterentwicklung zu verfolgen, ein schöner Beweis für unsere Feinde, wie geregelt alles bei uns zugeht und sich das Interesse auch über scheinbar nebensächliche Dinge erstreckt. Auch viele Offiziere der Borkumer Besatzung nahmen häufig die Gelegenheit wahr, unserer eigenartigen Insel Besuch abzustatten, vor allem auch der Kommandant der Festung, Herr Oberst Maercker. 14 Tage lang war der Direktor des Provinzialmuseums in Hannover, Professor Dr. Fritze, mit Tochter, entomologische Assistentin am gleichen Institut, im Juli unser Gast, zwecks Fortsetzung zoologischer Studien.

Die Schäden, welche die schwere Sturmflut am 18. September 1914 anrichtete, sind, abgesehen vom Mittel- und Wrackdeich, die verschwunden sind, dank besserer Witterung und starker Stäubung, behoben, und die prächtige Pflanzenwelt hat sich weiter in sehr vorteilhafter Weise entwickelt, stark verdichtet, und wiederum haben sich mehrere neue Arten angesiedelt.

Bezüglich der Nachbarkolonien einige Worte. Die holländische Insel Rottum, einst die gewaltigste Kolonie an der ganzen Nordseeküste, nähert sich mit Riesenschritten ihrem völligen Untergange. Die starke Strömung des Weststrandes, der Schild, wirft sich mit verstärkter Wucht auf das Düneneiland, und man musste sich, da das ganze Dünengelände fortgerissen wird, zur Entfernung der grossen Seezeichen, der grossen eisernen Baken, die den Weg in die Westerems

zeigen, entschliessen; ebenso ist das einzige Wohnhaus mit Scheunen dem Abbruche verfallen, und es bleibt für die Seevögel kein Raum mehr, die sich dafür einen Teil auf der Rottumer Plate, einer höheren Sandbank mit werdendem Pflanzenwuchs, eingerichtet haben.

Auf Borkum war ich, einer Einladung des liebenswürdigen Kommandanten folgend, am 13. und 14. September, und habe von dort (man vergleiche meine früheren Berichte) recht günstige Eindrücke mit heimgenommen. Zwar sind die Zeiten für immer dahin, wo See- und Strandvögel in ihren einstigen grossen Verbänden hier wieder heimisch werden, aber für Sumpf- und Kleinvögel beginnen die Verhältnisse, dank des grossen Interesses des Kommandanten für Naturschutz, wieder günstiger zu werden. Beim Besuche der Dünentäler war ich freudig überrascht, dass mit möglichster Schonung des Geländes vorgegangen wird, die Entrodungen und Abholzungen des Seedorns und der Weiden schon seit längerer Zeit völlig eingestellt sind, bequeme Wege durch die grosse Waldidylle angelegt werden, so dass das Durchqueren dieses weiten Tales nach allen Richtungen und damit die Störungen von Tier- und Pflanzenleben nach Möglichkeit eingeschränkt sind, ferner werden die zahlreichen kleinen Erhöhungen mit tiefen und breiten Gräben umgeben und wieder untereinander verbunden, wodurch den Nest- und Naturschändern hier ihr Handwerk so gut wie unmöglich gemacht ist. Ueberall sprosst junger Sanddorn hervor, und der temperamentvolle, mit Dienstpflichten überladene Kommandant, der für seine Untergebenen ein sorgender Vater ist, und für jeden offenes Ohr und Herz hat, lässt sich keine Mühe verdriessen, der Insel, so viel es eben unter den jetzigen, völlig veränderten Verhältnissen möglich ist, einen Teil ihres ursprünglichen Charakters wiederzugeben. Die Früchte haben sich bereits gezeigt; eine Zunahme der Sumpfvögel ist unverkennbar, und sogar drei Paare Krickenten haben gebrütet. Auf die weiteren Verhältnisse näher einzugehen, verbietet die Zeit, doch verließ ich die Insel mit Bezug auf ihre Bedeutung als Einfallstor für unsere Feinde mit der felsenfesten Ueberzeugung: Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Den „Lütjen Hörn“, jene Sandbank einige Kilometer südlich vom Memmert am jenseitigen Ufer der Osterems, einst mit Dünengras bewachsen und mit reichem Brutvogelleben, besuchten Herr Niemeyer

und ich nach mehrjähriger Pause am 6. Juni und fanden nur noch einige kleine Reste vor. Die Bank bildet jetzt ein nach Osten geöffnetes Hufeisen, dessen südlicher Schenkel am höchsten liegt und sehr selten überflutet wird, d. h. zwei Sandrücken in der Richtung von Ost nach West in einer Länge von 500 und 200 Meter bei einer Breite von 2—8 Meter mit dicker Schillauflage. Wir fanden nur noch zwei Nester vom Austernfischer.

In der Kolonie auf Juist ist erfreulicherweise ein Fortschritt zu verzeichnen. Zwar litten anfangs die Brandgänse, die hier bekanntlich Offenbrüter sind, unter den hohen Süßwasserständen in den ausgedehnten Dorntälern, so dass zunächst eine Verzögerung im Brutgeschäft stattfand, an der einzelne Gelege durch Nässe zugrunde gingen, dann aber bessere Verhältnisse eintraten und von 68 Paaren Nester gefunden wurden, aus welchen die ersten Jungen am 24. Juni hervorkamen. Wildenten waren auch hier viel häufiger als in anderen Jahren; gefunden sind 16 Nester. Flußseeschwalben haben sich völlig zurückgezogen, Zwergseeschwalben sind noch in einer kleinen Kolonie am Hammer, Austernfischer verloren ihre Gelege öfters durch Ueberschwemmungen, Seeregenpfeifer waren nicht häufig, desgleichen Rotschenkel, von Kiebitzen wurden 35 Nester gezählt, und 66 Nester von „Singvögeln“ bezeichnete der Wärter. — Am 13. Mai fand der Wärter einen „Horst“ der Wiesenweihe im Kuckuckstal zwischen niederem Seedorn und Weidengesträuch; die Unterlage bestand nur aus wenigen Grasstengeln; am folgenden Tage fand sich das 1. Ei, das 2. erst am 24. Mai, also nach 10tägiger Pause, das 4. am 28. Mai. Am 22. Juni kamen gleichzeitig 3 Junge aus, und am folgenden Tage brach das 4. in unserer Gegenwart aus der Schale hervor. Auch zwei Paare Sumpfhohleulen wurden fast täglich in der Kolonie gesehen, doch sind keine Nester gefunden.

Am Ostende von Juist, dem Kalfamer, wo die Vögel nicht gehegt werden und viel unter Nachstellungen leiden, fand Riedel im Juli 12 Nester der Flußseeschwalbe; will auch mit Sicherheit unter ihnen brütende Küstenseeschwalben erkannt haben, dann waren dort gegen 30 Nester der Zwergseeschwalbe (Eier noch am 17. Juli), 4 Nester vom Austernfischer (am 13. Juli verließ das letzte Junge die Eischale), 5 Nester des Seeregenpfeifers (das letzte Junge am 19. Juli ausgeschlüpft),

aber sehr viel mehr da; das Teichhuhn nistete auf einer der kleinen Inseln im Goldfischteich, 3 starengrosse Junge beobachtete R. am 16. Juli, Rotschenkel sind nach Osten hin wenig vertreten, nur etwa 5 Paare, häufig waren Wiesenpieper, Lerchen und Dorngrasmücken, seltener Wiesenschmätzer, und von Hänflingen wurden 6 Nester im Stachelginster, den ich in der Nähe des Goldfischteiches anpflanzte, gefunden.

Auf Norderney war ich nur einmal, doch wird gewiss Herr Müller über die Erfolge berichten. Die Brandgänse sollen sehr stark zurückgegangen sein, dagegen Zwergseeschwalben auf dem Strande sehr zugenommen haben.

Langeoog besuchte ich überhaupt nicht, doch soll nach Mitteilung des Herrn Baurats G., der die Insel häufig diebstlich besucht, das Ergebnis wenig befriedigend gewesen sein.

Für die Kenner von Mellum und Trischen, jener junger Eilande, die neuerdings durch ihren Vogelreichtum allgemein bekannt geworden sind, dürften nachstehende Angaben aus älterer Zeit von Interesse sein, insbesondere, weil wir aus deren Werdezeit so viel wie nichts wissen. Ich verdanke sie dem Vogelwärter von Juist, dem alten Seehundjäger Hermann Schiffer, einem scharfen und durchaus gewissenhaften Beobachter.

Auf Mellum war er zuerst 1869 zur Ausübung der Seehundjagd und besuchte von da an im Hochsommer regelmässig die Plate, wie auch Buschsand und andere Bänke. 1869 im August sah er in der Nähe der südlichen Wohnbake, also an der Stelle des jetzigen Grünlandes, viele „Saltjes“ (*Salicornia herbacea*) und einzelne Quellerbulten (*Atroquis maritima*). 1872 fand er dort auch das Nest der Sturmmöwe mit 3 Eiern, von dem er öfters erzählte, welcher Angabe ich aber misstrauisch gegenüberstand. Als ich ihn aber heute (25. Mai) durch die Memmertkolonie führte, und er zufällig Eier von Sturmmöwen in Nestern sah, stutzte er und rief triumphierend: Das sind ja die von Mellum! Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, dass die Sache richtig ist, namentlich, wenn man daran denkt, dass diese „erprobten“ Eier-sammler alter Zeit nicht nur große Routine im Sammeln, sondern auch eine scharfe Unterscheidungsgabe haben. Silbermöwen brüteten damals

nicht auf Mellum, wohl aber Austernfischer und viele Seeschwalben, aber keine Kentischen.

Ebenfalls seit 1869, „ein Jahr vor dem großen Kriege“, war er sehr oft auf Buschsand-Trischen. Damals hatte sich weit draussen ausserhalb des rechten Aussenflusses auf dem schlickigen Trischen schon reiches Grünland gebildet, auf dem besonders der Queller auerssordentlich üppig gedieh. Von Friedrichskoog aus fuhren die Bauern bei Ebbe mit Wagen öfters hinüber und legten Entwässerungsgräben an, um das Grünland besser nutzbar zu machen. Während der Brutzeit war Schiffer nicht da, gewöhnlich erst im August, wenn nur noch wenige dort ausgebrütete Jungvögel, besonders Silbermöwen, vorkamen. In dieser Zeit pflegten sich hier viele Tausende von Brandgänsen, wie Schiffer meint, von allen Inseln der Nordsee, zu sammeln, um zu mausern. In endlosen Scharen sasssen die flugunfähigen, hilflosen Vögel dann am Hochwassersaume, und bei Niedrigwasser begann dann das Treiben der geängstigten Brandgänse, die sich, schnell zu Fuss, nach der Insel zu retten suchten, dabei aber in grosser Zahl mit Knütteln erschlagen wurden. Man löste ihnen die Haut mit den Federn von Brust und Bauch, spannte sie auf Bretter zum Trocknen, nachdem sie mit Alaun präpariert waren und verkaufte sie auf Norderney oder in Bremerhaven an Kürschner, das Stück zu einer Mark, die die Pelze zu vierein vereinigt zu Muffen verarbeiteten, während das Fleisch frisch gebraten oder gekocht wurde; nach Schiffer eine Delikatesse, doch durfte man es nicht für einige Tage aufheben, weil es dann zu tranig schmeckte.

1. Silbermöwe — *Larus argentatus* Brünn.

1914 Bestand an Brutpaaren 2822; 1915 waren es 3108.

31. März. Unsere diesjährigen Besuche setzen mit dem 31. März ein, an welchem Tage wir grosse Mengen sehen, die den West- und Südstrand umsäumen, während viele auf dem großen Sandfelde östlich der Dünen kauern. Bei Hochwasser kreisen Tausende über den Dünen und halten die äusseren Kuppen in langen Reihen besetzt, nicht aber die inneren Dünenabhänge mit ihren dichten Graspolstern (*Festuca rubra*), die später größere Anziehungskraft für sie haben. Einjährige Möwen sieht man nur ganz vereinzelt unter ihnen, zweijährige desgleichen,

Mantelmöwen halten sich weiter ab, und Lachmöwen zeigen sich nur am Rande der Juister Balge. Gewölle sind entsprechend der frühen Jahreszeit, in der erst seit kurzem die Brutvögel die Dünen aufsuchen, nur wenige vorhanden; in der Mehrzahl solche aus Herzmuscheln (*Cardium edule*), aber auch Schalenballen von Miesmuscheln (*Mytilus edulis*) sieht man, ferner gelbschleimige Massen, deren Bestandteile nicht mehr festzustellen sind.

9. April. Die alten vorjährigen Nester, die an geschützten Stellen noch verhältnismässig gut erhalten sind, sind aufgewühlt, und die Möwen zeigen erhöhten Paarungstrieb.

25. April. Das Leben ist ziemlich unverändert, und nur wenig mehr Nester sind gescharrt. Die Speiballen zeigen dieselbe Beschaffenheit wie vorhin, nur treten mehr Krabbengewölle (*Carcinus maenas*) auf.

9. Mai. Am 1. Mai das erste Nest mit einem Ei, bis heute gegen 100 Nester, im Vergleich zum Vorjahre ein ungünstiges Resultat; nur 10 % des vorjährigen Ergebnisses zu gleicher Zeit, hervorgerufen durch die schon lange vorherrschenden nordöstlichen kalten Winde, wenn auch die Zahl der Möwen die gleiche zu sein scheint. Viel *Carcinus*-gewölle, allerdings weit mehr Molluskenreste. Am Strande sehr viele Wellhorngehäuse (*Buccinum undatum*) mit Einsiedlerkrebse (*Pagurus Bernhardus*), die grösstenteils von Möwen aufgehackt sind; die stärksten, die selbst kräftigen Hammerschlägen gewachsen sind, werden nach Art der Krähen hoch aus der Luft fallen gelassen, und die Krebse, die sonst nur teilweise aus der schützenden Hülle hervorgezogen werden können, lösen infolge der Sturzerschütterung den in den letzten Schalenwindungen festgeklammerten Haken nebst Hinterleibsanhängen, so dass jetzt mühelos die Beute vollständig hervorgezogen wird. Vor wie nach bildet der grosse Napf des Juister Riffs mit seinen ausgestrudelten Kleikanten, die ein ausserordentlich reiches, bei jeder Flut sich neu ersetzendes, unerschöpfliches Kleintierleben enthalten, die Hauptäsungsstätte unserer Möwen.

25. Mai. Das klare, sehr schöne Wetter zeigt die Brutvögel nach hässlichen Regen- und Sturmtagen auf dem Höhepunkte ihrer Lust, und daher herrscht überall auf Dünen, in Dillen, auf Sand und Strand

wie in der Luft eine Beweglichkeit wie nie zuvor. Besonders hübsch zeichnen sich die Silbermöwen in ihren Himmelsfarben auf den Graten der niedrigen, frisch gebildeten Dünen im meergrünen Schmucke der sprossenden Dünenquecke. Die Befürchtung, dass nach den angeblich trüben Ergebnissen der Möwenbestand einen erheblichen Rückgang hervorrufen würde, hat sich zum Glück nicht erfüllt, ist doch heute schon die Zahl der Gelege im Verhältnis zu der des Vorjahres im gleichen Zeitraum überschritten. Mit Silber- und Sturmmöwen kreisen ein Dutzend Lachmöwen über der Kolonie, nur einige mit völlig schwarzbrauner Kopf- und Nackenplatte, die übrigen noch nicht völlig ausgefärbt. Die Hoffnung, dass auch sie später einmal Bürger unserer Heimstätte werden, dürfte wohl bei der geringen Ausdehnung des sumpfigen Geländes nie in Erfüllung gehen. Auf keiner der südlichen Nordseeinseln, ausser auf Texel, wo ich drei Kolonien sah, heimisch, aber doch während der Brutzeit an unseren Küsten umherstreifend. Besonders schöne Witterung veranlasst die Lachmöwen öfters, die Watten zu verlassen und sich spielend dem grossen Brutvogelverbande vorübergehend einzureihen.

31. Mai. Heute schlüpfen die ersten Jungen aus den Eiern.

6. Juni. Schon sehr viele Junge. Eierraub seitens der raubstüchtigen Möwen wieder sehr im Schwunge. Gewölle: Neben *Mytilus* und *Cardium* viele *Carcinus*, *Pagurus*, *Asterias*, aber keinerlei Fischreste. Dann Speiballen aus Gras mit Ei verklebt.

8. Juli. Nur wenige Nester mit Eiern sind noch vorhanden, auch sieht man verhältnismässig weniger Junge als sonst, weil bei dem fortwährend zunehmenden Pflanzenwuchs die Verstecke immer mehr werden. Am 19. Juni notierte der Wärter: Infolge voraufgegangener Gewitterregen viele Junge zugrunde gegangen. Auch jetzt sieht man noch viele tote Junge in den Dünen, die meisten halbausgewachsen mit aufgerissener Flanke, aus welcher räuberische Altvögel die Eingeweide herausgerissen und verzehrt haben, während der Magen gewöhnlich noch vorhanden und der übrige Körper unverletzt ist. Selbst stark angebrütete Eier waren gefressen. Ob es sich hier um einzelne Tiere mit kannibalischen Gelüsten handelt, oder ob zeitweiliger Nahrungsmangel bei ungünstigen Wasserverhältnissen infolge ungenügender

Blosslegung der Aesungsplätze die Schuld trägt, ist einstweilen noch nicht aufgeklärt. Die Hauptnahrung bestand bislang wieder aus Muscheln, und überall liegen in Menge die Speiballen aus *Mytilus*, *Cardium* und *Tellinen* umher; ferner sieht man viele *Carcinus* und *Pagurus*. An Fischen sah ich: Butt (*Pleuronectes flavus*) einzeln, Scholle (*P. platessa*) gleichfalls, Dorsche (*Gadus morrhua*) etwas mehr, Wittlinge (*G. merlangus*) ebenfalls, Spierlinge (*Ammodytes tobianus*) öfters, Stint (*Osmerus eperlanus*) ziemlich häufig, ebenfalls Heringe (*Clupea harengus*), Steinpicker (*Agonus cataphractus*) liegen viele umher, werden aber wegen ihrer harten Bepanzerung von den Jungen nicht angenommen. Junge speien auf der Flucht die Fische oft klumpenweise aus. Wie schon früher erwähnt, sind die durchweg wertlosen und kleinen Fische bei Ebbe in den Strandpfützen zurückgeblieben oder sind als nicht verwendbarer Beifang von den Fischern über Bord geworfen. Küchenabfälle und alle möglichen, meist ungenießbaren Meeresauswürfe spielten ebenfalls eine Rolle. Als Kuriosum sei noch ein Maulwurf und eine graue Kröte, beide auf keiner unserer Inseln heimisch, genannt, die also jedenfalls vom Festlande, mindestens 20 Kilometer weit, hergeschleppt sein müssen, aber dann nicht gefressen wurden. — Recht oft sieht man die Alten ihre vorwitzigen Jungen, die das Dünengebiet verlassen wollen, dahin durch Flügelschläge und Schnabelhiebe zurücktreiben. Flugfähige Junge sieht man noch nicht. — Die Färbungen der Eier waren in diesem Jahre weniger abweichend; pigmentlose sah ich diesmal überhaupt nicht, Zwerggeier sind nur drei oder vier gefunden, und aussergewöhnliche Niststätten kamen kaum in Frage. — 14. Juli. Heute sahen wir die ersten flugfähigen Jungen. — 22. Juli. Möwen schälen von angetriebenen Minen, die an der Leeseite mit einer handhohen Schicht von *Mytilus* in allen Grössen, an der Luvseite mit einem Zwergwalde von Tubularien (Röhrenpolypen), zwischen denen Tausende von Kehlflusskrebse (*Caprella linearis*) gespenstisch herumturnen, den Muschelbesatz ab. — 8. August. Der Strand ist übersät mit jungen Möwen (alte sieht man verhältnismässig wenig); in den Dünen noch ziemlich viele fast flügge. — 22. August. Sehr viele junge Möwen, auch noch viele flugunfähige, zum Teil auch verletzte. — 15. September. Bis auf wenige kranke Junge ist alles ausgewandert, und jetzt sieht man die ganzen Watten von ihnen bedeckt.

2. Sturmmöwe — *Larus canus* L.

Brütend 1914:9 — 1915:8 Paare.

Die Zahl der Brutpaare ist von 9 auf 8 heruntergegangen.

31. März. Bei unserer Ankunft kreisen bei Hochwasser drei Paare über der alten Brutstätte in der Steerndelle und über dem Kobbeglopp. Das Gelände ist aber höher als in anderen Jahren von Regenwasser bedeckt, und Sonne und Wind werden lange zu tun haben, bis die alten Oertlichkeiten beziehbar sind.

11. April. Das Wasser ist bereits um fast einen Fuss gefallen, und die Sturmmöwen machen sich durch lebhaftes Gekreisich mehr als sonst bemerkbar. — 9. Mai. Unverändert. Die Brutplätze sind trocken, aber wegen der Kälte dürfte sich das Brutgeschäft wohl noch etwas hinausziehen. Gescharrt ist bislang nicht.

21. Mai. Sie sind infolge der heftigen Niederschläge in letzter Zeit, die die alten Brutstätten, welche beim vorigen Besuch schon trocken lagen, aufs neue überschwemmt, am Nestbau behindert. Schreiend fliegen die Vögel über der alten Heimstätte.

23. Mai. Ich durchwate die überschwemmte, knietiefe Steerndelle, aus der nur einige Bulten hervorschauen. In meiner Freude finde ich die ersten beiden Nester in Horsten von *Juncus maritimus*, das eine enthält ein Ei, das andere noch keins. Ich trage auf andere Bulten zur Förderung des Nestbaus Teek, der aber in Zukunft unbeachtet blieb.

6. Juni. Wir sehen 3 Nester, eins mit 5, die andern beiden mit je 3 Eiern. Ob die übrigen Brutpaare aussetzen wollen?

8. Juli. An der alten Stelle in der östlichen Steerndelle in Bulten von *Juncus maritimus* und *Triglochin maritima* haben im ganzen 8 Paare gebrütet. 5 der Nester erhielten je 3, zwei 4, eins 5 Eier. Die ersten Jungen sah der Wärter am 17. Juni, die letzten schlüpften am 2. Juli aus. Heute klaffen die Alten noch immer heftig über den Brutstätten, ein Beweis, dass ihre Jungen noch im angrenzenden Röhricht versteckt sind.

23. Juli. Aus den Dünen verschwunden; jetzt am östlichen Wattenrande.

3. Brandseeschwalbe — *Sterna cantiaca* L.

Brütend 1914: 223 — 1915: 1500 Paare.

Am 1. Mai überflogen die ersten Kentischen den Memmert und die Osterems, am 3. kreischen einzelne schon über den alten Brutstätten und von da an täglich in zunehmender Zahl.

21. Mai. Zu meiner grossen Freude haben sich die Brandseeschwalben wieder an alter Stätte, am nordwestlichen Aussenrande der Kobbedünen, eingestellt, bewohnen aber nicht die vorjährig besetzte niedrige Kuppe, sondern haben sich westlich davon, aber unmittelbar daneben, besonders im hohen Teekgürtel, niedergelassen. Ich sehe 3 Nestmulden mit je einem Ei und ziemlich viele unbelegt. Am 19. Mai sah der Wärter 2 Nester mit je einem Ei.

22. Mai. *Sterna cantiaca* hat heute schon sehr viele Nestmulden, ich zähle zufällig nebeneinander 10 mit je einem Ei, vermeide aber, wie immer, die empfindlichen Vögel zu beunruhigen, aus Furcht, dass sie das Gebiet verlassen könnten.

25. Mai. Ein wundervoller Morgen. In der Frühe treibt mich das ausserordentlich lebhaftes Gekreisch der Brandseeschwalben und der anderen Sterniden, dieser echten Sonnenkinder, aus dem Bette; es scheint bei allen grösste Freude über das Aufhören des harten Nordostes und den Beginn schöner Tage zu herrschen. Andachtvoll lausche ich ihren scharfen Rufen, die vielen anderen hässlich, mir aber wie stimmungsvollste Musik klingen, erfreue mich ihrer prachtvollen Flugkünste, und viele verblichene Erinnerungen aus alter Zeit gewinnen vor meiner Seele schärfere Umrisse; ich fühle wieder das Klopfen des Herzens, als ich vor mehr als 30 Jahren zuerst am Brutplatz der Kentischen auf Rottum in seiner Glanzzeit stand, ein Tag wie heute, voll Licht und Wärme, über mir, eine unfassbare Menge — damals hielt ich sie noch für Hunderttausende — schreiender, tosender Lichtpunkte, die raketenhaft auf- und niederschnellten, pfeilschnell durcheinander fuhren und doch nicht, wie man erwarten sollte, zusammenstiessen. Alle diese, vorher in ihrer Grossartigkeit nie empfundenere Eindrücke, wirkten damals derart lähmend auf meinen Zustand, dass ich mich im Grase niederlassen musste und in tiefen Schlaf verfiel, aus dem meine Begleiter mich hernach gewaltsam

weckten. Heute mahnten mich Granaten- und Maschinengewehrfeuer (Uebungsschiessen von Borkum her) an den furchtbaren Ernst der Zeit, aber unsere Vögel kümmert das Getöse ebensowenig, wie auf Helgoland die Lummen das Donnern der gewaltigen Geschütze auf dem Oberlande, das den ganzen Felsen zum Erzittern bringt. Die Tiere gewöhnen sich eben an alles, auch während im Vorjahre das Erscheinen eines Zeppelins oder Fliegers über der Kolonie oder den Sammelplätzen der Vögel grenzenlose Furcht und grosses Entsetzen verbreitete, kümmert sich heute bei der alltäglichen Erscheinung kein Vogel mehr darum und lässt sich weder zum Auffliegen bewegen, noch aus seiner eingeschlagenen Flugrichtung ablenken, wie sich auch die Tiere des Waldes oder der Steppe dem lärmenden Dampfross, das die Einsamkeit durchquert, angepasst haben, und Rehe und Fasanen höchstens einmal verhoffen, wenn die schnaubende Lokomotive unmittelbar an ihnen vorüberrast.

Wie uns ein Blick von der Grenze her überzeugte, hat die Kentische heute sehr brav gelegt, und entdeckten wir eine ganze Reihe 2er-Gelege.

6. Juni. Enorme Mengen sind da, ganz wie auf Mellum. Während Möven an ihren Grenzen wegen ihrer Raubgelüste nicht geduldet werden, hat sich *Sterna hirundo*, vielleicht auch *macrura*, vielerorts in die Randzone hineingeschoben. Sehr viele 2er-, wenige 3er-Gelege. Zwischen den Nestern ziemlich viele Sandaale (*Ammodytes tobianus et lanceolatus*), einzelne Aale bis zu 20 cm (*Anguilla vulgaris*) und ein Flussneunauge (*Petromyzon fluviatilis*) von 22 cm Länge, die nicht verzehrt sind, also wohl ein Uebermass von Nahrung.

3. Juli. Die Herren Regierungspräsident Mauve-Aurich, Landrat Bayer-Norden, Baurat Grässner-Norden u. a. besichtigen heute unter unserer Führung die Kolonie und sind namentlich überrascht von dem fabelhaften Getriebe in der Siedlung der Kentischen, von der verschiedene Aufnahmen gemacht werden.

8. Juli. Die Brutstätte des Vorjahres, jetzt noch infolge der ätzenden Wirkung der Fäces jedes Pflanzenwuchses bar, ist nicht wieder benutzt, aber unmittelbar daran nach W anschliessend befindet sich in gleicher Höhe (4 m über dem Meere) die neue Niederlassung,

aus mehr als 1500 „Nestern“ bestehend, wie immer, „mit Aussicht auf See“. In enormer Dichtigkeit liegen hier die Brutstätten beisammen, so dass es wirklich nicht möglich ist, hindurch zu gehen, ohne Eier oder Junge zu zertreten. Mehr als 1200 Gelege enthielten je 2, 200 je 3, 2 sogar 4 Eier und der Rest je nur 1 Ei. Am 17. Juni sah der Wärter die ersten Jungen.

Heute ist die grösste Zahl der Eier ausgebrütet, und scharenweise drängen sich die Jungen, ein Teil halberwachsen, bei dem heftigen Sturm in die schützenden Psammahorste. Die Färbung der Dunenjungen ist ausserordentlich variabel; man sieht neben fast weissen viele graue, bräunliche und schwarzbräunliche. Uebrigens werden Form und Grösse der Eier ziemlich konstant; Zwergeier sah ich überhaupt nicht, die Grundfarbe und Fleckung war wie stets ausserordentlich verschieden, wie ja keine andere Seeschwalbenart hinsichtlich Eifärbung ähnliche Mannigfaltigkeit aufweist.

Die Jungen verweilen durchweg länger als die der verwandten Arten in ihren Nestmulden und drücken sich diesen so an, dass man sie noch weniger als andere von der belebtesten Umgebung unterscheidet. Es scheinen ihnen von den Eltern jetzt hauptsächlich zuge tragen zu werden: Garneelen (*Crangon vulgaris*), Stint (*Osmerus eperlanus*), Spierlinge (*Ammodytes tobianus*) und junge Heringe.

Bei dem schweren gestrigen Sturme hielten die Alten das Brutgebiet dicht besetzt, um ihre Kleinen gegen Regen und Sandtreiben zu schützen.

Unsere Befürchtung, dass sie bei ihrer bekannten Empfindlichkeit gegen jedwede Störungen das Gebiet nach dem Bestecken der Nestmulden mit Nummerstäbchen im Vorjahre vielleicht aufgeben könnten, hat sich zum Glück nicht bewahrheitet, im Gegenteil hat sich ihre Zahl fast versiebenfacht. Die Zählung fand diesmal in der Weise statt, dass das kleine Brutgebiet durch Einzelstäbe in Quadrate eingeteilt war, die alle 10 Tage abgezählt wurden. Vielleicht werden wir übers Jahr wieder jedes einzelne Gelege durch Stäbchen kennzeichnen, doch so, dass letztere mit ihrer Nummer nur eben aus dem Sande hervorschauen, damit beim An- und Abfluge die Brutvögel in keiner Weise behindert werden.

16. Juli. Seit dem 14. Juli sehen wir flugfähige Junge. Heute fliegen schon recht viele und zwar plötzlich in Menge. Noch viele Nachgelege. Herdenweise streifen die Jungen an der Grenze des Brutbereiches, „regimentweise“ folgen sie einander im Geschwindmarsch durch die niedrigen, sandigen Vordünen und dann auf den ebenen von enormen Regenmassen überschwemmten Sand, um darnach, sobald die Beunruhigungen aufhören, in geschlossenen Massen an ihre Geburtsstätte zurückzukehren, den zurückgelegten Weg durch ihre Fährten und ausgespieene kleine Heringe, oft zu 2 oder 3 zu einem Speiballen vereinigt, kennzeichnend. Eben ausgeschlüpfte Junge sind noch nicht imstande, die zugetragenen Fischchen ganz zu verschlingen, und deshalb schauen sie ihnen oft zur Hälfte noch aus dem Schnabel hervor.

17. Juli. Kälte, Sturm, Stäubung, Regen, vielleicht auch Hunger haben unter den Dunenjungen aufgeräumt. Ueberall liegen tote oder halberstartete umher. Professor Fritze und ich sammeln für das Provinzialmuseum eine Anzahl in den verschiedensten Grössen und Färbungen.

19. Juli. Bei dem etwas günstigeren Wetter in der Cantiaakolonie enormer Betrieb. Der weitaus grösste Teil der Jungen, zum grossen Teile flugfähig, aber noch sehr unbeholfen, treibt sich mit vielen Hundert jüngeren dicht vereint am äusseren Dünenhang umher, einer gewaltigen Völkerwanderung vergleichbar, durchsetzt oder überflogen von den Eltern. Ein ungeheures Gekreisch, in grösserer Entfernung wie hundertfach verstärktes Krähengeschrei klingend, erfüllt die Luft.

20. Juli. Sämtliche *Sterna cantiaea*, die noch vormittags in grossen Scharen das Brutgelände bevölkerten, verliessen es nachmittags, und völlig verlassen liegt es da. Vorgestern noch waren ziemlich viele Eier vorhanden, jetzt aber ist alles ausgebrütet, und selbst die Jüngsten der Sippe haben sich den Auswanderern angeschlossen, die jetzt am Saume des Weststrandes laufend und flatternd lärmend umherziehen. Ein eigenartiges Gefühl beschleicht mich, — mit einem Schlage hat sich das Dünenbild verändert; nach diesen werden auch bald alle anderen Brutgäste ausziehen, und das fröhliche Treiben hat für dieses Jahr ein Ende, — Herbstgedanken trüben den Blick, kommende Nebel und Stürme.

23. Juli. Bei unserem Abschied ist das Bild noch ziemlich unverändert. Die Alten sind mit ihren Kindern, die jetzt mit wenigen Ausnahmen flugfähig sind, aber noch täppisch umherschaukeln, in vier Gruppen, herdenweise zusammenhaltend, am Meeressaum, diesem im Wechsel der Gezeiten folgend. Tote und Sterbende liegen ziemlich viele umher, eine willkommene Beute räuberischer Möven.

8. August. Der Kolonie blieben sie fern, fischen jetzt aber in Menge in der weiteren Umgebung der Insel über der Osterems und den Balgen.

Den September über, als man von den übrigen Seeschwalbenarten nichts mehr entdecken konnte, traf man sie noch in grosser Zahl auf unseren Watten, und am 14. September, als ich bei stürmischem NW und hohem Wasserstande von Borkum zurückkehrte, hatten sich auf Schillhörn mindestens 2000 Stück gesammelt.

Am 12. Oktober hörte ich die letzte.

4. und 5. Küsten- und Flußseeschwalbe — *Sterna hirundo* L.,
Sterna macrura Naum.

Brütend 1914: 785 — 1915: 745 Paare.

Am 2. Mai sind hier die ersten gesehen, die auch schon das Brutgebiet überflogen. Am 9. Mai sahen wir ziemlich viele über der Balge fischen. Am 14. Mai verschwanden plötzlich alle Seeschwalben bei der stürmischen kalten Witterung, richtigem Märzewetter, stellten sich am 16. bei schönem Wetter wieder ein, und 3 Tage später schien die Kolonie wieder vollzählig zu sein.

21. Mai. Man sieht heute schon ziemlich viele Nestmulden, aber noch keine Eier.

23. Mai. Bei einer Wanderung nach dem einsamen, 4 km entfernten Schillhörn, der Südostecke unserer Insel, wo die Schalen der Herzmuscheln durch die Strömung zu einer dicken Schicht zusammengefeigt sind, die nur bei Sturmfluten vom Wasser überdeckt wird, zählen wir gegen 20 Nestmulden, und meine Frau findet das erste Ei der *hirundo*.

25. Mai. Unter dem Schutze der Kentischen, angelehnt an den Nordfuss ihrer Siedlung, geborgen vor den gewalttätigen Uebergriffen

der Silbermöve, haben die Flußseeschwalben (vielleicht auch Küstenseeschwalben?) eine ausgedehnte Niederlassung gebildet, und es sind viele einzelne Eier, auch schon wenige 2er-Gelege da, also müssen bei dem schönen Wetter die ersten Seeschwalben schon gestern mit dem Legen begonnen haben, da vorgestern hier noch keine Eier gefunden sind. Eine 3. Niederlassung bildet sich im nordöstlichen Vordünengebiet der Kobbedünen an alter Siedlungsstätte, aber von geringer Ausdehnung, eine 4. an alter Stelle im SO der Steerndünen, wo Hunderte von Mulden gescharrt, aber noch keine Eier sind.

8. Juli. Die Flußseeschwalben sind etwa in gleicher Stärke wie im Vorjahre da, die Küstenseeschwalbe ist recht selten geworden, und man entdeckt nur noch hier und da zwischen ersteren einzelne. Es hat den Anschein, als ob sie, wie auch in früheren Zeitabschnitten, die Herrschaft vollständig an ihre so ähnliche Schwester abgibt, um dann für längere Zeit als Glied unserer Brutvogelbestände auszuscheiden. Die beiden Siedlungen am Lurdershörn und im nordöstlichen Vordünen-gelände der Kobbedünen sind am stärksten besetzt, weniger sind sie bei den Brandseeschwalben, am wenigsten in der Strandzone und am Schillhörn. Die ersten Jungen sind notiert am 14. Juni. Heute enthält vielleicht noch ein Drittel der Mulden Eier.

21. Juli. Noch nicht flugfähige sieht man recht wenige; die meisten fischen schon draussen über den Balgen.

8. August. Die Dünen sind verlassen, aber zusammen mit Kentischen noch recht viele auf dem Watt in der Umgebung des Memmert. Mitte September war alles davon.

6. Zwergseeschwalbe — *Sterna minuta* L.

Brütend 1914 : 293 — 1915 : 249 Paare.

Die ersten zeigten sich einzeln am 1. Mai über den heimatischen Muschelfeldern.

Im Juni kreisen sie über den Muschelfeldern am Westrand wie im Vorjahre in grosser Zahl, aber erst verhältnismässig wenige Eier waren am 6. Juni da.

8. Juli. Die ersten Jungen wurden am 15. Juni notiert. Eier findet man heute nicht mehr, und selbst der grösste Teil der Eltern ist

mit den Kindern aufs Watt verzogen. Die Brutstätten waren dieselben wie im Vorjahre: das weite Schillfeld westlich der Warf- und Mitteldünen, ziemlich häufig fand man die Gelege auch weiter nördlich im Sandklaffmuschelgebiet.

In der zweiten Julihälfte war kaum noch eine Zwergseeschwalbe über der Insel zu sehen, und nur noch auf dem Watt entdeckte man sie in bescheidener Zahl. Früher als sonst traten sie ihre Reise nach dem Süden an, und Anfang September, schon Ende August, wurde kein Stück mehr gesehen.

7. Stockente — *Anas boschas* L.

Brütend 1914: 3 — 1915: 7 Paare.

Wegen des Schiessverbots auf den Watten und den angrenzenden Gebieten hatten alle Vögel an unseren Küsten Burgfrieden, und so erklärt sich auch die plötzliche, geradezu überraschende Zunahme aller Entenarten an unseren Gestaden. Seit mehr als drei Jahrzehnten sah man sie nicht in der diesjährigen Zahl.

31. März. Mindestens 10 Paare sieht man in den hoch überschwemmten Memmertälchen, im Koloniegebiet der Bill auf Juist mindestens die dreifache Zahl. Alle Süßwasserniederungen sind von ihnen bevölkert, und durch das begraste und veralgte Uberschwemmungsfeld ziehen sie irrgartenartig ihre verschlungenen Bahnen. Im Süßwasserteiche haben sie beim Gründeln viele Pflanzen ausgerissen, vor allem *Nasturtium amphibium*. Gewiss sind unter den dichten Helmkuppen schon manche Nester anzutreffen; wir vermeiden jedoch jegliche Störung.

9. Mai. Am 1. Mai sah der Wärter, als er seinen Dienst antrat, eine Mutter mit 12, wohl etwa 14 Tage alte Küchlein, am 7. Mai eine mit 17 etwas kleineren Kindern, und ich zählte heute 5 Schofe mit 5—12 Jungen.

21. Mai. Bei meinem vierten Besuch vom 21.—27. Mai sehe ich täglich die 5 Schofe sich in allen Süßwassermündungen umhertreiben, bei meinem fünften Besuche am 6. Juni sind sie aber alle auf und davon.

8. Juli. Auf der Ems und Memmertsbalge treffen wir die Mütter mit ihren Kindern. Am 9. und 10. Juni entdeckte der Wärter 2 Nester

in Elymus und Psamma in den Steerdünen mit je 9 Eiern, die heute noch bebrütet werden. Am 8. August treffen wir auf der Balge noch halbflügge Junge.

22. August. Im Teich noch eine Mutter mit fast flugfähigen Jungen.

Bei meinem neunten Besuch vom 11. September bis 3. Oktober trieben sich täglich kleine Schwärme und einzelne in allen Tälern umher.

8. Krickente — *Anas crecca* L.

Von Süßwasserenten ist nur die Stockente über sämtliche Nordseeinseln verbreitet; die Spiessente nistet gelegentlich auf Texel, Terschelling und Ameland, ebenfalls sind schon auf Sylt und Amrum Eier gefunden, und 1910 zog auf Borkum ein Paar Junge hoch; die Löffelente ist auf Texel zahlreich, ebenso die Knäke, von der man auch auf Terschelling Eier gefunden haben will und die auch auf Borkum und Neuwerk einmal genistet haben soll. Vor vielen Jahrzehnten kamen auch einzelne Paare der Kricke auf Borkum und Juist vor, neuerdings will man sie noch für Ameland festgestellt haben. — Im Vorjahre hielten sich längere Zeit verschiedene Paare auf dem Memmert auf, wohl ohne zu brüten, in diesem Jahre regelmässig 3 Paare.

10. April. Tag für Tag treffen wir im Kobbeglopp oder der Steerdelle 3 Paare, manchmal sind's auch mehr, die sich von den Stockenten und Brandgänsen gesondert halten. Sehr scheu, fliegen sie schon, wenn sie uns in der Ferne bemerken, auf, umkreisen in rasend schnellem Fluge die Dünen und fallen an entfernter Stelle wieder ein.

Am 8. Mai entdeckt der Wärter in der Nähe des Teiches am nordwestlichen Abhang des Steernacks in einem Psammabusch das 1. Nest der Krickente mit 9 Eiern, das 2. am 18. Mai in den Steerdünen ebenfalls in einem Psammabusch mit 10 Eiern. Bei meinem nächsten Besuch am 21. Mai führt mich der Wärter sehr erfreut an die Nester, und die Eltern fliegen ab. Die Eier scheinen stark bebrütet zu sein.

23. Mai. Lange beobachte ich mit meiner Frau auf dem Spiegel des Süßwasserteiches eine Mutter mit 6 Kindern, später 10, die mit Blitzesschnelle in das Röhricht fliehen, sobald ihnen Gefahr im Verzuge scheint. Da die beiden vorhin bezeichneten Nester noch ihre volle

Eierzahl enthalten, handelt es sich also um ein 3. Paar. Die Annahme liegt nahe, dass hier eine Verwechslung mit der Knäke, die im allgemeinen in Nordwestdeutschland häufiger ist, vorliegt, doch ist eine solche völlig ausgeschlossen, weil ich in der Paarungszeit viel Gelegenheit hatte, ♂ und ♀ ganz nahe zu sehen. Der prachtvolle grün-glänzende Spiegel lässt, abgesehen von der geringeren Körpergrösse, eine Täuschung nicht aufkommen.

6. Juni. Die Eier des letzten Nestes (9 Stück) kamen am 31. Mai aus. Wir sehen die Mutter mit den Jungen wenige Schritte vor uns im Graben der mittleren Steerdelle und bemühen uns, die Familie zu tippen. Die flüchtige Mutter streicht frühzeitig ab, aber einen Teil der Jungen bringt Niemeyer doch auf die Platte.

8. Juli. Während der ersten zwei Drittel des Juni konnte man die Mütter mit ihren Jungen täglich an den Süsswasserstätten antreffen, heute sehen wir keine mehr.

Erst auf dem Herbstzuge sehen wir wieder in den Dünentälern rastende Kricken, meistens gegen 30 beisammen.

9. Brandgans — *Tadorna tadorna* L.

Brütend 1914:35 — 1915:35 Paare.

31. März. Den Durchbruch, die überschwemmten Täler, die Wattgrenze zieren überall die farbenprächtigen Gestalten, die sich so herrlich von der Umgebung abheben. Aufgescheucht lösen sie sich sofort in Paaren auf, und das kleinere Weibchen gibt den Kurs. Besondere Lebhaftigkeit zeigen sie in den frühen Morgenstunden, und dann kommen sie auch bis nahe an die Häuschen, und vom 7. April an sehe ich einzelne Kunsthöhlen befahren. Im Dünengebiet zähle ich gegen 18 Paare; weitab im Osten, wo Sand und Watt ineinander übergehen, sieht man ebenfalls viele.

9. Mai. Mindestens dieselbe Zahl wie im Vorjahre streift in den Dünen umher, fallen aber mehr auf als in vorjähriger Brutzeit, und sämtliche Bruthöhlen werden regelmässig von ihnen besucht, doch sehe ich in solchen mit abnehmbarem Deckel noch keine Eier.

19. Mai. Ein Nest mit 2 Eiern in einem Elymushorst auf dem „Grooten Eiland“.

25. Mai. Wir untersuchen verschiedene Kunsthöhlen mit Deckel-

verschluss, die zwar alle eifrig befahren waren, aber noch keine Eier enthielten, ausser einer 30 m von den Häuschen entfernten mit 5 Eiern.

6. Juni. *Tadorna* zeigt sich mehr, als je zuvor. Manche scheinen auch in diesem Jahre unvermählt zu sein; vielleicht sind ganze Trupps umherstreifender solche, die ihre Nester auf Juist in den überschwemmten Tälern aufgeben mussten.

8. Juli. Erst am 24. Juni wurden hier die ersten Jungen gesehen, auf Juist viel früher. Bis jetzt wurden 31 Nester notiert, darunter 5 offene in Elymushorsten gegen 35 im Vorjahre, doch sind zweifellos mehr da; denn die vielen Gänse an den Süsswasserstellen und auf dem angrenzenden Sande fallen viel mehr in die Erscheinung, als in früheren Jahren, dazu sind ältere Höhlen ohne Verschlussstücke nur zum Teil untersucht. Weitere neue Höhlen sind angelegt.

Den ganzen Juli und August hindurch sieht man besonders im Durchbruch (zwischen Warf- und Kobbedünen), der bis 1,80 m tief ist und viel Salzwasserleben beherbergt, die Eltern mit den Jungen tauchen, und zeigen sie sich hier besonders wenig scheu.

10. Austernfischer — *Haematopus ostralegus* L.

Brütend 1914:72 — 1915:71 Paare.

31. März. Ausser den grossen Scharen, die sich ziellos auf dem Watt herumtreiben, sehen wir bei unserer Ankunft schon viele paarweise abgeteilt zu der Wassergrenze, aber noch nirgends welche in den Dünen, ebenfalls noch keine Spielnester.

8. Mai. Der Wärter findet das 1. Nest an der Höchstwassergrenze des Weststrandes mit 3 Eiern. In dieser Zone schon viele Nester, aber noch ohne Inhalt. In den Steerdünen 3 Paare.

23. Mai. Von den bis heute besteckten 18 Nestern sind 7 Stück 4er-Gelege, 8 enthalten 3 und 3 erst 2 Eier. An der Priele, die von S her tief in den Memmert einschneidet, sitzen neben vielen anderen Vogelarten, die bei uns nicht brüten, von diesen gesondert in langer Reihe gegen 500 Austernfischer, wie Freund Bachmann sie auf seinen Strandbildern als schwarzweisses Band so meisterhaft darzustellen weiss.

6. Juni. Etwa dieselbe Zahl von Brutpaaren, wie im Vorjahre, zerstreut über die ganze Insel.

12. Juni. Heute die ersten Jungen gesehen. Etwa die Hälfte der Nester befindet sich auf der hohen Flutmarke, viele sind in den Dünen, einige auf dem Schillhörn.

8. Juli. Ueberall sieht man halbflügge und noch kleine Junge hinter Dargstücken, Körben, Wrackhölzern und anderem Meeresauswurf kauern, aber auch noch sind ziemlich viele Eier vorhanden.

8. August. Unflugfähige Junge sind noch ziemlich viele da.

11. Seeregenpfeifer — *Charadrius alexandrinus* L.

Brütend 1914: 38 — 1915: 43 Paare.

8. April. Nach dem gestrigen Sturmtage bin ich heute 5 Uhr morgens draussen. Noch weht lebhafter SW, aber es ist sternklar, und des Mondes sich verkleinernde Sichel senkt sich dem südöstlichen Horizonte zu, auf den weiten nassen Sand eine lange Goldsäule streckend. Fernab hört man die verschwommenen Rufe des Austernfischers, und aus der Kolonie dringt das Gejauel der Silbermöven. Da, in unmittelbarer Nähe um mich, an den Rändern des überschwemmten Sandes, bald hier, bald dort, klingt das alte, liebe Lachen und Quaddeln des Seeregenpfeifers, der eben nach dem Sturmwetter eingetroffen zu sein scheint, dessen Umrisse jedoch im Dämmerlicht noch nicht deutlich erkennbar sind. Der Klang dieser süßen Laute ruft nach des langen Winters Oede, nach Sturm, Regen und Nebel jedesmal tausend schöne Erinnerungen vergangener köstlicher Frühlingstage und heisse Sehnsucht nach dem nun gewiss kommenden Lenz wach.

9. April. Nach Sonnenuntergang, aber nur so lange die Dämmerung währt, machen sich die Seeregenpfeifer bemerkbar. Den Tag über spürt man nichts von ihrer Anwesenheit, da sie draussen auf dem Watt ihrer Nahrung nachgehen, sobald aber die glänzende Sonnenscheibe ins Meer gesunken, begeben sie sich verstohlen und scheu an jene alten trauten Stätten, wo sie Jahr für Jahr der Liebe Glück genossen. Gespenstisch huschen die flüchtigen Gestalten am Dünenfuss und am Rande der Wasserlachen umher und rufen sich von hüben und drüben ihr weiches flötendes Hui zu, dem sie bald das Quaddeln folgen lassen. Wenn alles andere schweigt, so sind sie die einzigen, welche die Stille durch ihre lieblichen, anheimelnden Laute unterbrechen. Sobald aber die Dunkelheit zunimmt, hört auch ihre Munterkeit auf, und

sie scheinen zu ruhen bis der dämmernde Morgen wieder ihre quecksilberne Beweglichkeit erwachen lässt. In mond- oder sternhellen Nächten aber findet niemand unter ihnen Zeit zum Rasten, und die kurze Zeit des Werbens und der Minne Seligkeit wird voll ausgenützt.

12. April. Ein wundervoller Morgen; bislang der schönste. Um 4 Uhr erwache ich vom Gejauchz der Austernfischer und Geschnatter der Brandgänse. Leise öffne ich das Fenster und schaue in den grauenden Morgen. Vom Bette aus kann ich alles übersehen: das brandende Meer, die kleine zerrissene Dünenwelt ringsum, dahinter das endlos scheinende Sandfeld, silberglänzende Wasserbläschen und weitab im Norden die zerklüfteten Schattenrisse der wilden Dünenlandschaften Juists, anfangs noch verschwommen, aber nach und nach sich immer schärfer abzeichnend. Fast greifbar nahe hocken Austernfischer auf den winzigen Kuppen, wo sie bald nach Aufgabe ihres zügellosen Vagabudentums sich für kurze Zeit einen geregelten Hausstand gründen wollen, und das Gejage, Gelach und Gezeter der verliebten Herren will kein Ende nehmen, bis sie sich, gleich den Brandgänsen, deren plärrendes Gakgagak und hartes, pfeifendes Fittichrauschen deutlich aus nächster Nähe vernehmbar ist, beim Hellerwerden wieder zur Aesung aufs Watt begeben. Besonders anheimelnd wirkt aber das fortwährend zunehmende Fluit, Pui, weich und einschmeichelnd, an das sich ein schwirrendes Tirr schliesst oder ein öfters wiederholtes schnarrendes Raaje. Bald werden die niedlichen Elfen ihre ursprüngliche Scheu überwunden haben und sich auch tagsüber an ihren Heimstätten zeigen, vorläufig machen sie sich aber noch davon, wie schüchterne Liebhaber, sobald die Sonne sich rüstet, aus dem Meere aufzustehen. Und nun hat sich auch die Königin der Lüfte, die sangesfrohe Lerche, emporgeschwungen und begrüsst mit jubelndem Frohlocken das kommende Tagesgestirn, — o, welche Lust zu leben!

25. Mai. Vorhin fand ich bis auf 50 m von den Häuschen 4 Nester mit Eiern am Deichrande, gewöhnlich am Teekgürtel, und vom Fenster aus hat man die schönste Gelegenheit, ein *Curriculum vitae* dieser reizenden Vögel zu schreiben; kann man doch alle Einzelheiten des ganzen Entwicklungsganges aufs bequemste ohne Rücksicht auf die Witterungsverhältnisse genau verfolgen. Dieser sonst so scheue Vogel hat sich

schnell an uns, seine Beschützer, gewöhnt und scheint die Nähe der Menschen derjenigen der Möven mit ihren Raubgelüsten vorzuziehen. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die Niederungen bei den Häuschen überschwemmt sind vom Regenwasser und enormes Kleinleben (*Corisa*, Mückenlarven u. s. w.) beherbergen, wie auch der stets wasserführende Graben.

8. Juli. Die Zahl erscheint gegen das Vorjahr ziemlich unverändert. Ueberall trifft und hört man sie an der Grenze des Dünen- geländes, besonders an den jungen Triticumaufstäubungen.

19. Juli. Bislang 43 Nester. Heute die letzten Jungen aus- geschlüpft.

22. August. Noch treiben sich alle Vögel in der Niederung bei den Häuschen umher.

12. Kiebitz. — *Vanellus vanellus* (L.).

Brütend 1914:3 — 1915:6 Paare.

Trotz vieler Stürme und endloser Regentage überwinterten einzelne im Marschlande, und bei meiner Ankunft am 31. März trieben 3 Paare im östlichen Kobbeglopp an altgewohnter Stätte ihre Balzspiele, und zweifellos hatten sie schon Eier.

9. Mai. Jetzt sind vier Paare da, ich finde aber nur ein Nest mit 4 Eiern, die übrigen Paare dürften wohl schon Junge haben.

6. Juni. Noch immer rufend über dem östlichen Glopp, scheinen dort noch Junge zu haben.

8. Juli. Täglich noch im Gewirr der übrigen Brutvögel schaukelnd und rufend. Gewiss noch Junge (zweite Brut), wengleich ich keine sah.

22. August. Seit einigen Tagen sind die letzten fort.

13. Rotschenkel — *Totanus totanus* (L.).

Brütend 1914:1 — 1915:5 Paare.

31. März. Seit einigen Tagen machen sich über den festländischen und insularen Wiesen und Weiden die Rotschenkel bemerkbar. Seit dem 2. April sehe und höre ich in den Memmertdünen ein oder zwei Stück. Ob sie wieder brüten werden? Nach den Erfahrungen der letzten Jahre erscheint es zweifelhaft, da das ungeheure Treiben der übrigen Brutgäste ihnen wenig zu gefallen scheint.

9. Mai. 2 Paare halten sich seit einigen Tagen am Durchbruch auf und streifen regelmässig von hier in das Vordünengebiet hinüber.

6. Juni. Bislang 2 Nester, von denen eins nur ständig 2 Eier enthält.

8. Juli. Ueberall klingt uns das klagende, gezogene Tüt entgegen. 5 Nester sind im östlichen Teile der Kobbedelle und im östlichen *Triticum* -Vorgelände gefunden. Wahrscheinlich ist noch ein

6. Nest da.

8. August. Zwar sehe ich keine mehr, sollen aber nach dem Wärter noch da sein.

14. Grünfüssiges Teichhuhn — *Gallinula chloropus* (L.)

In diesem Jahre zum ersten Male Brutvogel auf dem Memmert.

Obwohl in den pflanzenreichen Gräben und Kolken der Marschen allgemein verbreitet, fehlt das Teichhuhn den Nordseeinseln als Brutvogel, die an Süsswassergelegenheiten bekanntlich sehr arm sind. Auf Juist hat es seit 1904 wiederholt in der sumpfigen Allee Versuche zum Brüten gemacht, aber nur auf der grössten niederländischen Insel Texel ist die Art zahlreich vertreten, sind doch auf keiner anderen Insel günstigere Verhältnisse anzutreffen, dass an ausgedehnten Süsswasserflächen, Ausstichen und Gräben mit reichem Pflanzenwuchs Ueberfluss ist. Aus gleichem Grunde ist von den übrigen Ralliden auch das Blässhuhn nur auf Texel häufig ansässig (auf den Nordfriesischen Inseln auf Pellworm und Nordstrand), der Wachtelkönig brütet gelegentlich auf Juist, Borkum, Schiermonnikoog, Ameland, Terschelling und häufig auf Texel; das Nest der Wasserralle ist bislang nur einmal auf letzterer Insel gefunden. Im Vorjahre, wie auch heute, hielt sich während der Brutzeit lange Wochen ein Paar auf dem Inselchen im Süsswasserteich vom Memmert auf, doch ist kein Nest entdeckt. Während der Zugzeit sind genannte Ralliden mit Einschluss des Tüpfelsumpfhuhns aus leicht begreiflichen Gründen relativ selten.

Dass selbst auf engstem Raume, wenn günstige Wohnungs- und Nahrungsbedingungen, vor allem aber unbedingte Ruhe vorhanden sind, sich neue Arten anzusiedeln vermögen, beweist das diesjährige Vorkommen des Teichhuhns auf dem Memmert. Als ich am 9. Mai den dichten Pflanzengürtel des kleinen Teiches untersuchte, fand ich fusshoch

über dem Wasserspiegel zwischen *Carex riparia* sein Nest, von welchem der Vogel eben abstrich und im Röhricht zwischen den vielen jungen Stockenten verschwand. Wochenlang war das Brutpaar schon an dieser Stelle gesehen, das Nest aber enthielt weder jetzt noch später Eier.

15. September. Schon hatte ich die Hoffnung aufgegeben, den Beweis seines Brütens bringen zu können, obwohl ich vom Mai an bis jetzt sehr oft einzelne Vögel zu Gesicht bekam. Alle geeigneten Oertlichkeiten wurden nach dem Neste durchsucht, jedoch vergeblich. Endlich heute entdeckte ich im hohen Grase westlich vom Nordkliff ein flüchtendes 3—4 Tage altes Küchlein. Das winzige samtschwarze Geschöpfchen suchte sich eiligst im Dickicht zu verstecken, wurde aber erhascht und wieder in Freiheit gesetzt. Mehr Junge wurden nicht beobachtet, aber bei der versteckten Lebensweise und der sehr üppigen Vegetation ist das auch leicht erklärlich. Bis zu meiner Abreise am 3. Oktober sah ich die Eltern noch täglich. Es handelt sich hier also um eine ausserordentlich späte Brut.

15. Star — *Sturnus vulgaris* L.

Brütend 1914: 49 — 1915: 49 Paare.

Wie immer überwinterte eine geringe Anzahl.

31. März. Grössere Schwärme verbreiten sich über die inneren Dünen und reissen, allerdings mehr noch die Amseln, die Moordecke wegen der darin versteckten Kleintiere gründlich auf. Während der Winterstürme ist die grosse „neue Mietskaserne“ auf der Warfdüne zusammengestürzt, und betrübt hocken ihre ehemaligen Bewohner auf den Trümmern. Wir bauen sie unter mancherlei Mühen wieder auf, aber hernach wird sie zunächst nur von 3 Paaren wieder aufgesucht, obwohl für die zehnfache Zahl Platz ist. Regelmässig sitzen sie tags auf dem Rechen nebenan, und hänseln uns durch ihre Imitationskünste, indem sie bald den *Totanus totanus*, dann den *T. littoreus*, *Tringoides hypoleucos*, manchmal sogar den *Phylloscopus trochilus*, dessen Ruf sie sich irgendwo auf dem Festlande angeeignet haben müssen, da sie ihn auf der Insel nie hören, oder andere Arten nachahmen, so dass ich mich öfters täuschen lasse und hinauseile, um nach den betreffenden Vögeln Umschau zu halten. Die „alte Kaserne“ in den Steerdünen erfreut sich starker Inanspruchnahme und ist unverletzt trotz allmählicher

Baufälligkeit durch den Winter gekommen. Die Berlepschschen Nisthöhlen werden regelmässig besucht; die Schlüterschen Tonurnen sind durch die Stürme bis auf wenige von ihren Stützen geschleudert, häufig sind die Anheftungslöcher ausgerissen und die Verschlussdeckel abgeworfen. Aus einer noch intakten Höhle kann ein hineingekrochener Star nicht wieder heraus und ich muss ihn befreien, nachdem er wahrscheinlich tagelang, nach dem Grade seiner Abmagerung zu urteilen, darin zugebracht.

9. Mai. Alle Nistgelegenheiten sind besetzt ausser der nur teilweise bewohnten neuen Kaserne. Der Wärter zählte bis heute 34 Nester, durchweg mit je 5 Eiern, eins enthielt 8 Stück. Abnorme Niststätten, ausser der Rasendecke der „Kapelle“, sind bislang infolge der vermehrten Brutgelegenheiten nicht gefunden.

16. Mai. In verschiedenen Höhlen sind die Jungstare aus den Eiern geschlüpft.

6. Juni. Die erste Brut ist hier überall ausgeflogen, doch sah ich an der Küste noch keine vagabundierenden Jungstare. Alle übrigen Nistgelegenheiten waren völlig ausgenutzt, die Tonurnen nur zum Teil. und heute sehe ich in einzelnen schon wieder das zweite Gelege: 3—4 Eier.

8. Juli. Die Zahl der Nistpaare ist dieselbe wie im Vorjahre. Die Eltern durchstreifen mit ihrer Nachkommenschaft, Nahrung suchend, Dünen und Täler. Von der zweiten Brut trifft man in den Höhlen noch ziemlich viele, fast flugfähige Junge. Nur ein einziges Nest befand sich in diesem Jahre auf ebener Erde, und zwar im Seeschwalbengebiet unter einer angetriebenen, versandeten Fischkiste. Während sie sich im Vorjahre während der Zugzeit der Libellen (*Libella quadrimaculata*) und Weisslinge fleissig an diese machten, blieben grössere Züge dieser Arten heuer aus; nur am 8. Juni nachmittags von 3—8 Uhr kamen erstere von Westen her zahlreich durch, letztere von Osten in bescheidener Zahl.

3. Oktober. Bei unserem Fortzuge am 3. Oktober noch täglich grosse Trupps in den Dünen.

16. Wiesenpieper — *Anthus prantensis* (L.)

Brütend 1914: 32 — 1915: 34 Paare.

31. März. In alter Zahl geben sie mit den Feldlerchen ihre täglichen Konzerte.

9. Mai. Der Wärter fand bereits 5 Nester mit je 4 Eiern, und ich fand ausserdem heute noch 2 weitere, deren Eier stark bebrütet waren.

21. Mai. In einem Wiesenpiepernest sehe ich 4 tote Junge, die von Ameisen verzehrt wurden, wie es öfters vorkommt. Pieper und Lerchen singen um die Wette, und beide Vogelarten sind viel häufiger, als in früheren Jahren.

6. Juni. Junge schon zahlreich.

8. Juli. Ihre Zahl hat sich in der des Vorjahres erhalten, doch entgehen ihre Nester leicht den Blicken, weil sie meistens recht versteckt in den dichten Festucaschwaden untergebracht sind. Den ganzen Juli hindurch vernahm man noch ihren Balzgesang, einzeln auch im August.

3. Oktober. Enormer Durchzug an allen günstigen Tagen im September und Oktober.

17. Weisse Bachstelze — *Motacilla alba* L.

Vor zwei Jahren wohnten noch 2 Paare bei uns, im Vorjahre blieben sie aus, und auch in diesem Jahre konnten sie sich nicht zum Bleiben entschliessen, obwohl sie hier sehr günstige Verhältnisse finden.

Am 22. März sah ich die ersten Stelzen in Ostermarsch; am 24. waren sie bereits an fast allen Dunghaufen anzutreffen. Auf Juist will man die ersten am 18. März gesehen haben. Auf dem Memmert sah ich ein Pärchen am 4. April mittags ankommen, und dieses hielt sich dann mehrere Wochen hier auf, so dass es den Anschein hatte, als wolle es brüten.

9. Mai. Vor kurzem ist das Paar verschwunden.

18. Gelbe Bachstelze — *Budytes flavus* (L.).

Brütend 1914: 7 — 1915: 5 Paare.

Am 13. April vormittags traf das erste prächtige Männchen ein und liess sich wie immer auf dem winzigen Inselchen im Süßwasser-
teich nieder und flog von einem trockenen Strauch auf den andern, von geknickten Rohrstengeln auf Algenschwaden unter häufigen Knicksen und weichem Fiedje. Mittags zeigte sich bei den Häuschen schon ein zweites ♂, und in den folgenden Tagen wurden es mehr und mehr.

9. Mai. 4 Paare verteilen sich über die Dünentäler, aber noch sind keine Nester gefunden.

25. Mai. Ein Nest neben den Häuschen im weissen Sande im Schutze eines Psammabusches mit 2 Eiern am Wassergraben mit vielem Kleinleben.

8. Juli. Im ganzen sind fünf Nester festgestellt worden, vielleicht sind wieder mehr da.

19. Feldlerche. — *Alanda arvensis* L.

Brütend 1914:8 — 1915:18 Paare.

Obwohl die hässliche Winterwitterung auf späten Zug gefasst machte, traf schon eine kleine Vorhut, etwa 30 Stück, bei schwachen, wechselnden Winden am 3. Januar ein. Nach etwas Frost und geringem Schnee folgte am 3. Februar bei Südwind und klarer Luft Tauwetter und damit den ganzen Tag über etwas Zerstreung, und an diesem Tage hörte ich auch schon zum ersten Male den Gesang, allerdings noch recht stümperhaft. Am folgenden Tage bei gleichem Wetter schon ziemlich viel Gesang.

31. März. Ueber jede Dünengruppe steigen sie jauchzend empor. — In Ostermarsch das erste Nest mit 4 Eiern am 16. April.

6. Juni. — Häufig. Man sieht auch schon einige Tage hier und dort Junge umherfliegen.

8. Juli. Wo nur etwas Grün vorhanden ist, kommen sie vor, sowohl in den vegetationsreichen Dünengebieten und Niederungen der Hauptkolonie, wie auch in der Nähe der Häuschen und in den fast noch kahlen Mitteldünen.

Zum Zuge der Sperlinge.

Von O. Leege, Ostermarsch.

In Nr. 2 der Monatsschrift dieses Jahres wirft F. Tischler, dessen wissenschaftliche Arbeiten ich ausserordentlich schätze, die Frage auf: Wandert der Haussperling im Winter in die Städte? Er bezieht sich auf eine Angabe von Werner Hagen, nach welcher der Haussperling in Norddeutschland nur als Stadtbewohner bekannt sei, der nur zur Sommerszeit aufs Land gehe. Nach Tischler ist das für Ostpreussen unzutreffend, da er dort im Winter auf dem Lande ebenso häufig wie im Sommer sein soll.

Ich möchte die Frage noch erweitert sehen: Ist es bekannt, dass

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Leege Otto Karl Georg

Artikel/Article: [Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert sowie einiger andere Nordseeinseln im Jahre 1915. 97-124](#)